Der „alte" schlesische Apollo aus dem Riesengebirge (Lep. Rhop.).

Von H. Marschner, Hirschberg i. Schlesien.

Wie oft Seltenheiten in verschiedenen Sammlungen, deren Besitzer kein wissenschaftliches Interesse zeigen, verborgen bleiben, beweist wiederum der Umstand, dass mir in diesem Jahre eine *Parnassius apollo*-Form zu Gesicht kam, welche wegen ihrer Seltenheit und ihrer anscheinend charakteristischen Eigentümlichkeit der allgemeinen Kenntnis nicht vorenthalten werden dürfte. Es ist eine aus unseren schlesischen Bergen, dem Riesengebirge, stammende Form, welche in ihrem ganzen Habitus mit keiner der von Stichel im Jahre 1899 und von anderen Autoren später aufgestellten Formen übereinzustimmen scheint. Diese unsere schlesische Form, sei sie auch nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden und seit Jahren nicht mehr gefangen worden, dürfte vorläufig noch nicht zu den Toten dieses Jahrhunderts zu zählen sein, denn nach den bei verschiedenen Herren durch mich gehaltenen Nachfragen, ist der Falter neuerdings, jedoch als Seltenheit, beobachtet worden, und ich gebe mich der Hoffnung hin, dass unser schlesischer Apollo das Riesengebirge wieder beleben wird wie einst. Ob wir alsdann eine von dem mährischen Gesenke oder von den Karpathen herübergedrungene Form vor uns haben werden (ist anzuzweifeln! Verfasser.), oder ob es eine Nachkommenschaft der mehrere Jahre in irgend einem Schlupfwinkel, deren ja unser Riesengebirge sehr viele besitzt, verborgen gehaltenen eigenen Form sein wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist es meine Aufgabe, das Interesse über diesen Fall wacker aufrecht zu erhalten. Ehe ich zu der hier zu beschreibenden Form übergehe, lasse ich meine Betrachtungen erst auf seine unmittelbaren Nachbarn schweifen und stelle die Fragen auf: „In welcher Weise ist unser Riesengebirgsapollo zu unterscheiden:"

1, von der im mährischen Gesenke bei Stramberg vorkommenden subsp. *albus*. Reb. u. Rog., und

2, von einer den Karpathen entstammenden subsp. *carpathicus* Reb. u. Rog., welche sich auf der hohen Tatra typisch findet.

Die unserem schlesischen Apollo geographisch am nächsten stehende Form wäre nun die Unterart *albus*. Reb. u. Rog. — Schon lange

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zeit vorher, ehe die beiden Autoren Rebel und Rogenhofer anfingen, ihre Monographie (1892) über die beiden hier erwähnten „Varietäten" vorzubereiten, war unsere schlesische Apolloform bereits als konstante Lokalform ermittelt. Dieses ist vom Pastor Standfuss in Schreiberhau, dem Vater unseres berühmten Prof. Dr. M. Standfuss, im Jahre 1846 in der „Stettiner entomol. Zeitung" festgelegt. Wie nun Sammler der Neuzeit dazu kommen, diese von Standfuss beschriebene Form „var." *bohemia (?)* (vergleiche: Insekten-Börse XVI. Jahrg. 1899 unter *Parn. albus*) zu taufen, begreife ich einfach nicht, da die am Rabensteine bei Liebau von Standfuss gefangenen Tiere den Namen unseres Nachbarlandes Böhmen unmöglich erhalten können.[1])

Es dürfte von Interesse sein, das im 12. Heft der Stettiner entomol. Zeitung 1846 von unserem hervorragenden schlesischen Entomologen, Pastor Standfuss über dieses Thema Gesagte wiederzugeben. Es heisst dortselbst: „*Doritis apollo*" (praeoccupierter Gattungsname! Marschner). „Es ist mir nicht bekannt, dass über die Lebensweise dieses Gebirgsbewohners irgendwo ausführliche Auskunft gegeben wäre. Schlesien besitzt ihn an mehreren Orten, wo er in einer Art von Gesellschaftlichkeit lebt, indem er nur auf einem Raume von geringem Umfange, dort aber in grosser Menge, sich aufhält. Ich traf ihn 1840 den 3. August bei Liebau am Rabenfels. Es war Nachmittags und hatte eben ein wenig geregnet, als ich sein Revier betrat, und am Fusse der Berglehne lagen eine Anzahl Exemplare mit ausgebreiteten Flügeln regungslos im Grase, andere sassen emsig saugend auf verschiedenen Blumen und vermochten nicht davonzufliegen. Nachdem sich das Wetter aufgehellt hatte, kamen immer mehrere in schwerfälligem Fluge von der Höhe herab und wurden sehr leicht zur Beute. Nur in einem bestimmt begrenzten Raume hielten sie sich an der Berglehne auf, über diese Grenze hinaus, wiewohl der Bergzug noch viel weiter und unter gleichen Verhältnissen fortläuft, gingen sie nicht; auch auf die am Fusse der Lehne sich hinziehende Wiese wagten sie sich höchstens 20 Schritt vor, dann kehrten sie um. Schon im freien Fluge, besonders aber wenn er im Hamen flattert und wenn man ihm die Brust eindrückt, lässt Apollo ein eigentümliches Rascheln hören, ähnlich dem Knattern

---

[1]) Anmerkung der Redaktion: Dies wäre kein Grund, den Namen zu verwerfen, wenn er giltig, d. h. mit einer Kennzeichnung veröffentlicht wäre und in der Voraussetzung, dass die böhmisch-mährische mit der schlesischen Unterart identisch ist. Sie kommt eben hier nicht in Betracht, weil es sich um einen „in literis-Namen" handelt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
eines starken Papieres, welches man in der Hand zusammenballt. Er scheint es durch eine zitternde Bewegung der unbestäubten Flügelränder hervorzubringen."

„Da der Falter so leicht in grosser Masse erbeutet wird, auch durch seine Grösse (bis 84 mm Spannweite! Marschner) und Schönheit die Nachstellungen der Kinder sich zuzieht, — ausser den 46 Exemplaren die ich in kurzer Zeit fing, erhaschten zugleich mit mir 4 Knaben in der Mütze etwa 100 Stück, zum Drittteil Weibchen — so kann er an einzelnen Orten leicht ausgerottet werden. (Was auch bedauerlicher Weise geschehen ist, sowohl am Rabenstein als auch am Hornschloss und bei Fürstenstein. Marschner.) So scheint es ihm in dem vielbesuchten Fürstenstein ergangen zu sein, das wohl nur auf Grund früherer Nachrichten noch als Fundort angegeben wird."

Zur Charakteristik schreibt Standfuss weiter:

„Ausser den schlesischen Stücken besitze ich noch 2 Stück aus Baden bei Wien und habe eine grosse Anzahl anderer von eben daher gesehen. Beide unterscheiden sich auffällig voneinander. Die letzteren sind weit unansehnlicher, ihre grösste Breite 2 Zoll 4 L. p. M. (= 66 mm. Marschner), die der schlesischen gewöhnlich 3 Zoll 2 L. (= 84 mm. Marschner), bisweilen, besonders beim Weibchen, bedeutend darüber. Die bei uns einheimischen haben zur Grundlage ein reines Weiss, die schwarzen und die roten Flecke sind grösser und von viel lebhafterer Farbe. Bei denen aus Baden (bei Wien. Marschner) zieht die Grundfarbe und die Röte der Flecken ins Gelbe, letztere werden auch bei einer nicht seltenen Varietät, die ich unter etwa 200 schlesischen nicht einmal fand, ganz rotgelb. (Rotgelbe Färbung der Augenflecke nehmen oft Stücke vom Mont-Blanc, zur Form *montana* Stichel gehörend, und solche der Subsp. *pyrenaicus* Harc. an! Marschner.) Nur einen Schmuck haben jene voraus. Alle roten Flecke der Hinterflügel sind auch auf der Oberseite mit einer ziemlich grossen, weissen, scharf begrenzten Pupille versehen, auch liegt oft zwischen der schwarzen Einfassung und der roten Füllung noch ein rotgelber Schein. Die schlesischen haben in der Regel nur dunkelrote, tief schwarz umzogene Flecke, bisweilen zeigen die beiden hinteren weisse Pupillen, nur ausnahmsweise undeutlich auch die vorderen; der helle Schein ist selten und kaum angedeutet. Die Bilder in den Pap. d'Eur., soweit sie französische Originale wiedergeben (hierunter meint wohl Verfasser die Abbildungen in Ernst u. Engramelle, Papillons d'Europe, Paris 1779—93. Marschner), sind in Färbung den Exemplaren aus Baden (bei Wien. Marschner) gleich an Grösse meistens doch unter ihnen, wogegen Russland auch nach Ochsenheimer Stücke von ausgezeichneter Grösse liefert." (An

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grösse unserem schlesischen Apollo nahestehend sind Stücke aus Schweden, die der typischen Unterart angehören und solche der Subsp. *sibiricus* Nordm. Marschner.)

„*Apollo* nimmt also nach Norden an Grösse und an Lebhaftigkeit der Farben zu, weicht aber dadurch nur scheinbar von dem allgemeinen Naturgesetze und den Erscheinungen bei anderen Faltern ab, da er im Süden die Gipfel hoher, bei uns die Lehnen niedriger Berge bewohnt."

Im 3. Jahresbericht des Wiener entomol. Vereins 1892 pag. 55 schreiben Rebel u. Rogenhofer: „In Schlesien fliegt *Apollo* in Rautenberg bei Freudenthal (Palisa), im Gebiet des Glatzer Schneeberges bei Goldenstein (Urban), bei Odrau und Meltsch (Wigstadtl, Johannisbrunn: Urban)." Hier haben wir es mit keiner schlesischen Form, sondern mit der mährischen Unterart *albus* Reb. u. Rog. zu tun. Die Bestätigung meiner Bemerkungen finden wir auf pag. 60 der vorerwähnten Jahresberichte:

5. „Die schlesische Form." — Standf. Stett. e. Z. 1846. pag. 382.

„Exemplare aus den Gehängen des Glatzer Schneeberges (Goldenstein) und dem mähr.-schles. Gesenke gehören einer bereits von Standfuss l. c. für preuss. Schlesien beobachteten, nicht scharf begrenzten grossen Lokalform an, welche sich bei stark bleibender Fleckenbildung der Vorderflügel durch die rein weisse Grundfarbe auszeichnet. Von den lebhaft roten Augenflecken der Hinterflügel bleiben die oberen (vorderen) oft ohne weissen Kern, der erste Analfleck der Hinterflügel ist nicht selten rot gekernt.

Die bedeutende Grösse (zirka 67—74 mm Exp.) und die dichte, rein weisse Beschuppung bilden die hauptsächlichsten Unterschiede gegen die sonstige Form der kollinen Region. (N. 1). (Unter der Form der kollinen Region verstehen die Autoren die jetzige alpine Subsp. *geminus*. Marschner.) Exemplare von Stramberg bleiben kleiner als schlesische Stücke und unterscheiden sich von anderwärts herstammenden Exemplaren der kollinen Region nur mehr durch etwas reinere weisse Grundfarbe und die im männlichen Geschlechte häufig stark gekürzte äussere Staubbinde."

Endlich gelange ich nun zu unserer echten schlesischen Form, welche meines Erachtens von allen anderen abweicht. Ihre Grösse schwankt zwischen 80 und 84 mm. Die Grundfarbe ist rein weiss, beim Weibchen oft durch schwarze Bestäubung verdüstert. Die Vorderflügel sind am Hinterwinkel voller gerundet und erscheinen breiter, wodurch dem ganzen Flügel ein grösseres Aussehen verliehen wird. Der glasige Saum reicht nur bis Rippe IV 2; die dunkle

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Submarginalbinde ist sehr schmal und unterbrochen, bis Rippe IV 1 gleichmässig breit, von da an im nächsten halben Rippenfelde spitz verlaufend. Flügelwurzel und Vorderrand schwarz gekörnelt. Die fünf schwarzen Flecke auf dem Vorderflügel stark ausgebildet. Der im Discus befindliche Fleck 4 ist nach vorn und hinten sichelförmig ausgezogen, daher oft mit Fleck 1 im Vorderrande zusammenfliessend. Auf den Hinterflügeln sind die Rippen am Saume verdunkelt. Marginal- und Submarginalbinde nur sehr schwach angedeutet, erstere nur in unmittelbarer Umgebung der Rippen vorhanden, letztere beim Weibchen aus dreieckigen, undeutlichen und schwach ausgeprägten Flecken bestehend. Analflecke oval, beim Weibchen rot gekernt. Die beiden Augenflecke des Hinterflügels sehr gross und eckig, der vordere misst 7 mm, der hintere 8 mm im Durchmesser. Die schwarze Umrandung derselben ist gegen 2 mm breit und das Schwarz nach den äusseren Rändern zu etwas zerstäubt. Der weisse Kern im roten Felde fehlt gänzlich; mitunter markieren sich nur wenige zerstreut liegende, weisse Schuppen. Die rote Füllung der Ozellen fällt im ganzen dunkler aus, die vordere Ozelle ist horizontal und breit, die hintere vertikal und lang gedehnt, sie gleichen in ihrer Ausprägung denjenigen von *Parnass. nomius* Gr. Grsh. Die schwarze Bestäubung am Hinterrande der Hinterflügel beschränkt sich auf den Rand und steht mit den Flecken des Hinterwinkels in gleicher Höhe. Die Weibchen nehmen in ihrer Färbung eine gelbliche Tönung an.

Nach der hier gegebenen Beschreibung dürfte unserem schlesischen *Apollo* vermöge seiner konstanten charakteristischen Eigentümlichkeiten der Rang einer Lokalrasse oder Unterart nicht abzusprechen sein, welche in keiner Weise mit seinen geographischen Nachbarn, den Subsp. *albus* Reb. u. Rog. und *carpathicus* Reb. u. Rog. zu vereinigen wäre. Schon durch die eigentümliche Form und den Mangel an Weiss der Augenflecke weicht unser schlesischer *Apollo* von seiner Verwandtschaft, d. i. den beiden vorgenannten benachbarten Formen, meines Erachtens recht erheblich ab.

Erfreulich ist es, dass die wenigen noch vorhandenen schlesischen Exemplare sich in sicherem Verwahrsam befinden, so dass sie der Nachwelt erhalten bleiben.

Damit nun die „schlesische Form" in ihre Rechte gelangt, die sie verdient, benenne ich sie: *Parnassius apollo silesianus*, nov. subsp.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berliner Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 54

Autor(en)/Author(s): Marschner Hugo

Artikel/Article: Der „alte" schlesische Apollo aus dem Riesengebirge (Lep. Rhop.). 68-72